

Die Südostschweiz am Sonntag

28.12.2008

Der Traum von der Stadt im Wald

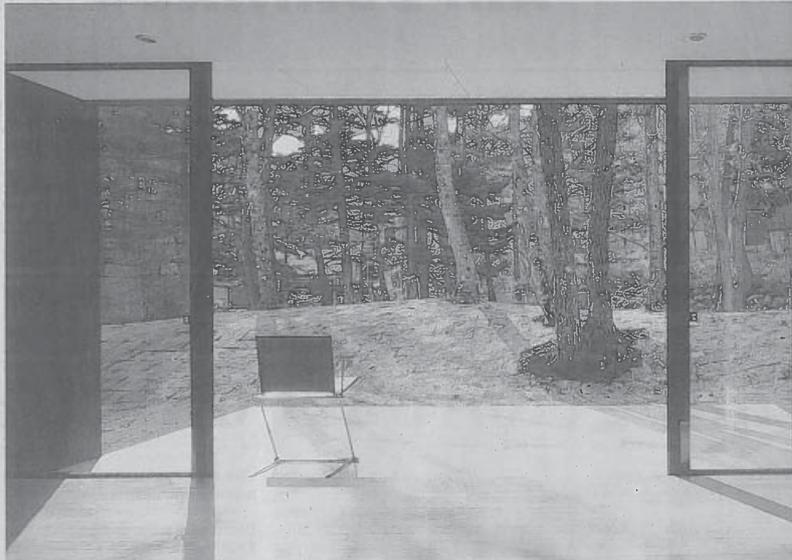
Mit seiner «Waldstadt Bremer» rüttelt das Architekturbüro Bauart am Tabu «der Wald ist heilig». Die kürzliche Anerkennung als Modellvorhaben durch das Bundesamt für Raumentwicklung gibt der umstrittenen Vision Auftrieb.

Von Barbara Spycher

Bern. – Die kühne und umstrittene Idee entsteht in einem Ideen-Workshop des Berner Architekturbüros Bauart. Die Architekten und Planer fragen sich: Was kann man dagegen tun, dass die Stadt Bern seit Jahren Einwohner verliert und ihre Zahl fast auf den Stand von 1940 gesunken ist? Da sticht ihnen auf dem Stadtplan ein Stück Wald ins Auge, das ans Berner Länggass-Quartier angrenzt und von der Autobahn A1 durchschnitten wird. Und sie denken das Undenkbare: Was, wenn man diese 43 Hektaren zwischen Waldrand und Autobahn roden und dort die Stadt erweitern würde? 10 000 Bernerinnen und Berner hätten dort Platz, wo sich heute Joggerinnen und Hundehalter den lärmigen Rand des Bremgartenwalds – im Volksmund der Bremer – teilen.

Übergeordnetes Interesse

Vier Jahre sind seit der Initialzündung dieser Idee vergangen, in der Zwischenzeit ist ein Förderverein gegründet worden, sechs Unternehmen haben 360 000 Franken gesponsert, und jüngst hat das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) das Projekt «Waldstadt Bremer» als Modellvorhaben für nachhaltige Siedlungsentwicklung ausgewählt. Für Christian Albrecht, Bauart-Projektleiter der «Waldstadt Bremer», ist das ein entscheidender Schritt vorwärts. Zwar ist der Entscheid des ARE weder ein Ja zum Projekt noch ein Präjudiz für die Rodung des Waldstücks. Doch sie bedeutet, dass die Planer mit 80 000 Franken unterstützt werden und un-



Nicht aussichtslos: Mit «Wohnen im Wald» können neue Wege für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung besprochen werden, wie eine Fotomontage zeigt.

ter Einbezug der Behörden bis 2010 eine Machbarkeitsprüfung und Gesamtinteressenabwägung in Angriff nehmen können. Dabei wollen die Planer die «Waldstadt» mit anderen potenziellen Wohnbauprojekten in Stadt und Agglomeration Bern vergleichen und zeigen, dass die Waldstadt nachhaltiger abschneide und ein übergeordnetes öffentliches Interesse bestehe. Das ist nötig, um dereinst eine Rodungsbewilligung zu erhalten. Eine hohe Hürde, die manche als unüberwindbar bezeichnen.

Denn Waldrodungen sind in der Schweiz ein Tabu und im eidgenössischen Waldgesetz verboten. Ausnah-

mebewilligungen werden nur dann erteilt, wenn ein übergeordnetes öffentliches Interesse besteht und das Vorhaben auf diesen Standort angewiesen ist. Über ein solches Rodungsgesuch müsste dereinst das kantonale Amt für Wald entscheiden. Ein Rechtsgutachten, das Bauart in Auftrag gegeben hatte, kam zumindest zum Schluss, dass eine Rodungsbewilligung «nicht von vornherein aussichtslos wäre».

Autobahnüberdachung geplant

Eine weitere Hürde für die «Waldstadt» wäre die nötige Volksabstimmung für die Umzonung von Wald in

Bauland. Auch die geplante Autobahnüberdachung ist wegen der immensen Kosten ein Hindernis. Die «Waldstadt Bremer» würde bis an die Autobahn gebaut, diese aber auf über einen Kilometer überdeckt, um den Lärm zu verbannen und zusätzlichen Platz für einen Park zu gewinnen.

Antwort auf die Zersiedelung

Christian Albrecht lässt sich durch diese Hürden nicht beirren. Der 40-jährige Stadtplaner, der in seiner bisherigen Arbeit den Wald immer verteidigt hat, ist wegen der «Waldstadt» zu Bauart gekommen. Er sieht darin eine konkrete Antwort auf eines der

schweizerischen Hauptprobleme in der heutigen Raumplanung: die Zersiedelung. In ländlichen Gemeinden gebe es ein Überangebot an Bauland, in Stadt und Agglomeration, wo es raumplanerisch erwünschter wäre, ein Defizit. Mit der «Waldstadt» könnte beispielsweise Pendlerverkehr reduziert werden, weil sie optimal gelegen ist, angeschlossen an den ÖV, 15 Minuten zu Fuss vom Hauptbahnhof, integriert in ein bestehendes Quartier mit der nötigen Infrastruktur. Albrecht macht auch klar: Die «Waldstadt», die frühestens 2015 realisiert werden würde, wäre keine Stadt im Wald, sondern ein erweiterter Stadtteil direkt am Waldrand, durchsetzt mit einzelnen über 200-jährigen Eichen, die man in den Innenhöfen, Parks oder Strassen stehen lassen würde.

Kein Denkverbot auferlegt

Die Reaktionen von Politikern fallen unterschiedlich aus. Das zeigte sich im Mai, als das Berner Stadtparlament darüber debattierte. Während SVP, FDP und CVP das Projekt begrüßen, sind die SP und das Grüne Bündnis gespalten. Wald dürfe als grüne Lunge nicht einfach geopfert werden, und es gebe geeigneteres Bauland, sagen die Skeptiker. Schliesslich setzte sich aber die Meinung durch, dass die Stadtregierung die Realisierbarkeit prüfen soll, statt schon jetzt ein Denkverbot aufzulegen.

SP-Nationalrätin im Förderverein

Es gibt aber auch links-grüne Politikerinnen, die sich für die «Waldstadt» engagieren – an vorderster Front Ursula Wyss, SP-Fraktionschefin im eidgenössischen Parlament und Präsidentin des Fördervereins «Waldstadt Bremer». Sie ist überzeugt, dass es «wesentlich sinnvoller» sei, ein Stück Wald mit Anschluss an eine bestehende städtische Infrastruktur zu überbauen, als auf einer grünen Wiese weit draussen neue Wohnungen oder Einfamilienhäuser zu erstellen.